

Bekennende Evangelisch-Reformierte Gemeinde in Gießen - 24.12.2013

Gesetzeslesung: Lukas 12,22-53

Erste Schriftlesung: Lukas 1,46-80

Perikope für die Wortverkündigung: **Lukas 2, 1-7**

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus!

Wir hören als Abschnitt aus dem Wort Gottes: Lukas 2,1-20. Die Grundlage für die Wortverkündigung wird heute nachmittag sein **Lukas 2,1-7**.

Gemeinde unseres Herrn Jesus Christus!

Heilig Abend, Weihnachten...

Bei Tagen, wie dem so genannten Heiligen Abend hat jeder von uns ganz bestimmte Erinnerungen oder ganz bestimmte Erwartungen.

Um Erinnerungen handelt es sich in der Regel, wenn wir älter geworden sind. Bei Erwartungen denken wir an die Kinder unter uns, die auf diesen Tag große Hoffnungen setzen.

Weihnachten... Weihnachtsstimmung... Das hat immer noch etwas zu tun mit Poesie, mit Kinderzeit, mit Familie. Selbst Familien in denen man im Lauf des Jahres niemals zu singen pflegt, an diesem Tag kann es dazu kommen, dass man sich entschließt, ein Lied anzustimmen.

Andererseits erinnern sich manche gerade an einem solchen Tag mit Schmerz zurück an die Vergangenheit, mit Schmerz namentlich dann, wenn man nicht (mehr) als Familie zusammen ist: Weißt du noch? Wie schön war es damals...

Aber wie auch immer: Die Tage haben für jeden von uns den Charakter des Außergewöhnlichen.

Um so ernüchternder ist es, wenn man sich die ersten Verse aus Lukas 2 vor Augen führt. Sie scheinen so sachlich, so schlicht zu sein, wie ein chronikhafter Bericht. Wie ein Bericht aus der Zeitung: „*Es begab sich...*“

Aber wenn wir nur ein wenig über die ersten Verse nachsinnen, werden uns manche Dinge auffallen.

Heute Nachmittag verkündige ich Ihnen das Wort Gottes zum Thema:

Die Geburt des Sohnes Gottes in Bethlehem.

Wir sehen drei Punkte:

Erstens: Der Sohn Gottes kommt zum scheinbar ungeeignetsten Zeitpunkt. (Luk. 2,1-2).

Zweitens: Der Sohn Gottes macht seinen Weg der Erniedrigung zum gewaltigsten und verheißungsvollsten Weg. (Luk. 2,3-4).

Drittens: Der Sohn Gottes bewirkt in und durch seine Erniedrigung die Erhöhung seiner Brüder. (Luk. 2,5-7).

Erstens: Der Sohn Gottes kommt zum scheinbar ungeeignetsten Zeitpunkt.

Es sind eine Fülle von Artikeln und Büchern über die Frage verfasst worden, in welchem Jahr Jesus nun genau geboren wurde: In welchem Jahr fand die Geburt Jesu statt?

In entsprechenden Schriften oder Lexikonartikeln werden uns angeboten das Jahr 7 vor unserer Zeitrechnung. Andere wiederum denken an das Jahr 4 vor unserer Zeitrechnung. Auf jeden Fall scheint man sich inzwischen ganz sicher zu sein, dass es *nicht* das Jahr Null war (wenn es das Jahr Null überhaupt gegeben hat).

Es soll uns heute nicht um das Für und Wider der jeweiligen Datierungen gehen. Vielmehr bitte ich Sie einmal darauf zu achten, was genau der Evangelist Lukas durch den Heiligen Geist im Blick auf die Datierung der Geburt Christi mitteilt. Dann sehen wir, dass es dem Heiligen Geist darum geht, uns hier einen Kontrast vor Augen zu führen.

Was war das für eine Zeit, in der der römische Kaiser sein Dekret erließ?

Wir hatten es in der ersten Schriftlesung gehört. Es war die Zeit, in der Maria triumphierend jubelte. Sie jubelte darüber, dass *Gott Mächtige mit seinem Arm zerstreut, dass Gott diejenigen demütigt, die in der Gesinnung ihres Herzens hochmütig sind* (Luk. 1,51.52), *dass er Hungrige sättigt und Reiche leer fortschickt* (Luk. 1,53).

Es war ferner die Zeit, in der Zacharias mit Heiligem Geist erfüllt wurde. Er weissagte, unter anderem, dass Gott Errettung gibt *„von unseren Feinden, aus der Hand all derjenigen, die uns hassen* (Luk. 1,71). Zacharias weissagt über Zerstreung der Mächtigen und über das Gestürztwerden und Beseitigtwerden der Feinde, der Gewaltigen.

Und gleich im Anschluss daran lesen wir, und dabei sollten wir uns von der Kapiteleinteilung nicht verunsichern lassen. Ja was lesen wir dann? Lesen wir dann: *„Es begab sich aber in jenen Tagen“*, dass ... die Mächtigen tatsächlich gestürzt wurden... dass die Gewaltigen von nun zerschmettert werden?!?

Nein, das Gegenteil ist der Fall. In jenen Tagen, als ein junges Mädchen sang und als ein alter Priester weissagte, da begab es sich, genau *in jenen Tagen*, dass der mächtige römische Kaiser, der Herrscher über den gesamten damals bekannten Erdkreis einen Steuererlass anordnete.

Genau in dieser Zeit, in der ein junges Mädchen Gott lobte und ein alter Mann weissagte, darüber dass Gott die Mächtigen vom Thron stürzt, genau in dieser Zeit zog ein Kaiser in Rom, ein Mächtiger, die Daumenschrauben an.

Wenn wir alleine auf dieses weltpolitische Faktum blicken würden, wir müssten müde lächeln und bestenfalls anmerken: Nun ja, da mag ein junges Mädchen jubeln, dass Herrscher gestürzt werden. Da mag ein alter Mann weissagen, dass Gott seine Macht im Haus Davids aufgerichtet hat. Die nüchternen Fakten sprechen eine deutlich andere Sprache: Im fernen Rom erlässt ein Kaiser einen Erlass und jeder hat zu parieren.

Der Name des Kaisers lautete Octavian. Es war der adoptierte Sohn von Julius Caesar. Aber Lukas nennt den Kaiser hier bezeichnenderweise nicht mit seinem Eigennamen, Octavian, sondern er berichtet über ihn, in dem er seinen Titel verwendet: *Augustus*. „Augustus“ das heißt: „der Erhabene“, „der Erlauchte“, „der Gottgleiche“.

Da singt man im Haus des Zacharias. Da freut man sich auf die Geburt des kleinen Johannes. Aber draußen hallt die Straße wider von den Gleichschritten der marschierenden römischen Legionäre. Und nun noch dieser Steuererlass.

Ist damit nicht alle gute Stimmung weg? Die Feiertagslaune? Die Freude? Musste nicht dieser Erlass alle zutiefst verunsichern, durcheinander bringen, Mussten nicht namentlich diejenigen in die tiefe Verzweigung gestürzt werden, die eben gerade noch gesungen hatten?

„*Es begab sich aber in jenen Tagen*“. Aus der uns vertrauten Lutherübersetzung (*Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot ausging...*) könnte man meinen, die Zeitangabe beziehe sich auf den Steuererlass, zumal darüber ja auch im Folgenden gesprochen wird.

Aber genau dann haben wir diese Zeitangabe nicht richtig verstanden. Die drei Worte blicken nicht auf den Erlass Roms, sondern „*in jenen Tagen*“ bezieht sich auf das, was *vor* diesem Vers geschrieben steht, also auf Ereignisse, die in Kapitel 1 uns berichtet worden sind. Zuletzt wurden uns dort der Lobgesang der Maria (Luk. 1,46–56) und die Weissagung des Zacharias (Luk. 1,67–79) mitgeteilt.

Und ausgerechnet in dieser Zeit, als einige Menschen Gott lobten, genau da platzte der Steuererlass des Kaisers herein. Anstelle des Sturzes der in ihren Gedanken Hochmütigen, anstelle der Könige, die entmachtet werden sollen, anstelle eines starken Hornes, das im Haus von David aufgerichtet werden soll, eines Stieres, der durch seine Stoßkraft die mächtigen Feinde niederwirft, sie zerbricht und die Befreiung aus der Hand der Hasser bewirkt, anstelle dieses allen lesen wir von dem Steuererlass des Kaisers Augustus.

Damals umspannte das Reich des Kaisers Octavian Augustus den gesamten Mittelmeerraum. Jeder Historiker wird uns bestätigen, dass gerade in jenen Jahren der Thron des Kaisers Octavian fester als jemals zuvor dastand. Folglich brauchte es ihn nicht zu interessieren, ob im fernen Palästina ein junges Mädchen und ein alter Mann anfangen über den Untergang der Mächtigen zu singen, oder? Nein, Kaiser Octavian hatte wirklich andere Dinge im Blick. Das Römische Reich hatte gerade eine Zeit von mehr als hundert Jahren Bürgerkrieg hinter sich. Jetzt musste im Reich der Frieden durchgesetzt werden - endlich. Das Römische Reich musste nach außen gesichert und nach innen geordnet werden - endlich.

Octavian packte dieses Vorhaben entschlossen an, ohne zu zögern und ohne einen Hauch von Verunsicherung. Er wusste, die Menschen in seinem Reich stehen hinter ihm. Sie wünschten sich nichts sehnlicher als endlich Frieden. Als der Kaiser einige Jahre vorher eine Reise in den Osten seines Reiches unternahm, nach Griechenland und nach Kleinasien, da wurde er bejubelt. Da wurde er gefeiert als der große Friedensbringer. Tatsächlich wurden während seiner Regierungszeit die Türen des Tempels des römischen Kriegsgottes Janus geschlossen, zum ersten Mal in der Geschichte Roms. Das hieß: Nirgendwo im gesamten Römischen Reich gibt es irgendeinen Krieg. Das lang ersehnte Friedensreich schien endlich nach über einem Jahrhundert des Bürgerkrieges in greifbarer Nähe, endlich. Mit Octavianus Augustus begann, so schien es, nun endlich das so genannte *Goldene Zeitalter* des Römischen Reiches.

Das Kommen des Kaisers Octavian in die Ostprovinzen bezeichneten die Leute, und zwar ohne dazu sie dazu gezwungen wurden, als heilbringende Erscheinung. Sie verwendeten dafür Worte, die das neue Testament für das Wiederkommen Christi verwendet: „Parusie“ und „Epiphanie“. Den Geburtstag des Kaisers besangen sie als „Evangelium.“ Mehr noch: Man fing an, den Kaiser als Gott zu verehren, als Gott in Menschengestalt, als Retter, als Heilsbringer, als Weltenheiland.

Augustus kannte die Hoffnungen und die Erwartungen, die man in ihn setzte. Er wusste nicht nur, dass ihm die Herzen der Bewohner des Reiches gehörten. Er wusste auch: Falls sich ihm jemand entgegenstellt: Er verfügt über die Macht, seinen Willen durchzusetzen. Die römischen Legionen standen hinter ihm. Kaiser Octavian, der Erhabene, der Augustus, er setzte sein ganzes Herrschertalent ein, um in seinem eisernen Weltreich, Ordnung und Sicherheit durchzusetzen.

Selbstverständlich musste dann auch eine Struktur in diesem Reich aufgerichtet werden, nicht zuletzt auch, damit die unterworfenen Völker nicht mehr das Gefühl haben sollten, unterworfen zu sein, sondern eher, dass sie nun durch Rom, und dank Roms am Frieden Roms teilhaben durften.

Natürlich kostete dieses Vorhaben Geld. Logisch. Aber um auch das Problem zu lösen, wurde eben dieser Erlass erbracht. Ein solcher Erlass erschien ja auch in jeder Hinsicht vernünftig: Ein Weltreich, das über ein gewaltiges stehendes Herr verfügt, benötigt eben eine gut ausgestattete Staatskasse. Alle Bewohner des Reiches sollten gezählt werden und nach ihrem Vermögen bewertet („geschätzt“) werden. Das heißt: Es sollte berechnet werden, wie viel Steuern man erheben könne.

Und was der Kaiser sagte, das galt. Sein Wort galt. *Er* legte fest, was Sache war und wo es lang ging.

So jedenfalls *schien* es zu sein.

Gleich darauf, in Lukas 2,1b und 2, gibt der Evangelist eine weitere Datierung. Diese Datierung ist ebenfalls mehr als lediglich eine Zeitangabe. Lukas schreibt: „... *dass der ganze Erdkreis erfasst werden soll.... Diese Erfassung war die erste und geschah, als Kyrenius Statthalter in Syrien war.*“

Offensichtlich legt Lukas mit dieser Bemerkung Wert auf den Umstand, dass diese Einschreibung die erste war, die das *gesamte* Römische Reich umfasste. Regionale Steuererhebungen hatte es bereits vorher gegeben. Aber nun wurde die Sache gründlich und systematisch angepackt. Jetzt kamen alle dran... und damit eben auch - das jüdische Volk.

Der Herrscher über Palästina war zu jener Zeit eigentlich der König Herodes. Das wissen wir zum Beispiel aus dem Bericht, als die Weisen aus dem Osten kamen. Sie gingen nach Jerusalem zum König Herodes. Herodes war der Vasallenkönig von Roms Gnaden.

Aber mit der Registrierung, mit der steuerlichen Erfassung dieses Teils des römischen Reichsgebietes wurde nicht Herodes beauftragt, sondern der Römer Kyrenius. Kyrenius war ein Mann, der das besondere Vertrauen des Kaisers genoss. Er hatte sich schon vorher in heiklen und sensiblen politischen Aufgaben hervorgetan, in Aufgaben, die besondere strategische und taktische Fähigkeiten erforderten. Genau das war auch hier gefragt.

Denn indem die Menschen in Palästina einkommensmäßig und damit eben auch steuerlich erfasst wurden, wurde das auserwählte Volk Gottes auf eine Stufe gestellt mit den Völkern ringsherum. Wir können sagen: Israel wurde mit den übrigen Völkern gleichgeschaltet.

Das Volk Gottes, das kraft der Berufung durch Gott einen besonderen Platz unter den Völkern eingenommen hatte - es sollte theokratisch regiert werden - dieses Volk stand inzwischen wie die anderen Völker unter der Herrschaft Roms, und es empfing von dorthin seine Befehle. Aber wegen seiner Berufung als theokratisches Volk, als Volk, das unter der Herrschaft Gottes stand, musste ein solcher Einschreibebefehl das Volk Israel umso schmerzlicher treffen. Für die Juden war der Steuererlass tief demütigend. Bricht damit nicht alles zusammen?

Was auch immer in Israel gesungen wurde, von einem jungen Mädchen namens Maria, was auch immer geweissagt wurde, von einem alten Priester namens Zacharias, Fakt war - so scheint es jedenfalls - man war den Dekreten des Herrschers in Rom völlig ausgeliefert.

Dass die Juden das Volk Abrahams waren, dass sie die Verheißung des Messias erhalten hatten, der aus dem Haus Davids kommen werde, von dem es heißt, dass sich einmal die Heidenvölker nach seiner eisernen Rute richten würden; dass man einmal eine Zeitrechnung einführen werde, in der man sich an der Geburt eines anderen orientieren wird, als an den römischen Kaisern, gerade in jenen Tagen schien das alles total unvorstellbar zu sein.

Das ist der scharfe Kontrast, der uns gleich zu Beginn der Weihnachtsgeschichte vor Augen geführt wird.

Während Maria und Zacharias laut sangen und über den Friedefürst auf Davids Thron weissagend verkündigten, war es Kaiser Octavianus, Augustus, der das Erfassungsdekret erließ – oder wie es hier eigentlich heißt: „das *Dogma* erließ“, und damit – so hat es Anschein - seine Macht unterstrich.

Ist es zu viel gesagt, wenn wir angesichts dieser politischen Konstellation die Frage stellen: Hätte es einen ungeeigneteren Zeitpunkt geben können, um den Erstgeborenen in die Welt zu senden?

Es *scheint* jedenfalls so zu sein, als ob dieser kaiserliche Befehl jede Tür zu den Verheißungen Gottes zuschlagen würde, so als ob Gott seine Verheißungen, die er seinem Volk gegeben hat, nicht erfüllen werde, jedenfalls nicht so bald.

Aber gerade das war die geschichtliche Konstellation, in der Gott handelte. So verhält es sich fast immer, wenn Weltgeschichte auf Heilsgeschichte trifft, bzw. wenn Heilsgeschichte auf Weltgeschichte trifft.

Gerade dieser Befehl des Weltherrschers Octavian Augustus aus Rom gebraucht nämlich Gott als das Mittel, um *seinen* Plan haargenau auszuführen.

Dass uns der Heilige Geist genau dieses deutlich machen will, wird daraus ersichtlich, in welchen Bezugsrahmen Lukas hier die Politik des Augustus stellt. Die Geburt Jesu wird nämlich nicht in den Rahmen der Politik des Augustus gestellt, sondern es verhält sich genau umgekehrt: Das politische Weltgeschehen steht im Rahmen der Heilsgeschichte. Das Bestimmende ist die Heilsgeschichte.

In Wahrheit ist es so, dass die Weltereignisse im Koordinatensystem stehen, das durch das Reich Gottes bestimmt wird. Das ist die Weise, in der Weltgeschichte und Heilsgeschichte miteinander verknüpft sind. Es heißt hier nicht: Und es geschah in den Tagen als Kaiser Augustus ein Dekret erließ, dass Maria und Zacharias lobsangten und weissagten. Vielmehr heißt es genau umgekehrt. Ich umschreibe einmal: Es geschah in jenen Tagen, in denen Maria und Zacharias lobsangten und weissagten... ach ja, da war noch was... da gab es noch diesen Befehl des Kaisers, wie wurde er doch noch genannt?, die Leute nannten ihn Augustus....

Wie die Heilige Schrift es formuliert, macht deutlich, dass nicht das Dekret des römischen Kaisers Octavian, wichtig ist. Vielmehr steht zentral das Singen der Jungfrau Maria und das Weissagen des Priesters Zacharias.

Es ist Gott der Herr, der die Geschichte lenkt. Es sind nicht die Großen der Welt, egal ob sie nun in Rom sitzen, in Washington, Berlin, Moskau, Peking, Pjöngjang, in New York der UNO oder in Brüssel in der EU oder auf Bilderbergkonferenzen: Was auch immer die Großen der Welt für Pläne aushecken, was auch immer Satan für Absichten verfolgt: Es ist Gott, der das politische Weltgeschehen dem Reich Gottes und seinem Plan dienstbar macht.

Machtdemonstrationen der Mächtigen dieser Welt, die das Reich Gottes scheinbar in die Enge treiben, scheinbar in Ausweglosigkeiten manövrieren, gerade diese Situationen nutzt Gott, um zu triumphieren. Das sehen wir immer wieder im Lauf der Geschichte.

Als Beispiel erinnere ich nur an folgendes Ereignis: Als das Volk Israel in Ägypten war, nahm das Bevölkerungswachstum des Volkes Israel rapide zu. Der Geburtenüberschuss gegenüber den Ägyptern erschien dem Pharao bald als eine gefährliche Bedrohung. Seine Idee lautete: Vernichtung, zumindest Dezimierung des Volkes Gottes durch Arbeit. Die Israeliten wurden versklavt. Darin zeigte sich das Machtkalkül eines Gewaltherrschers.

Aber dann lesen wir in der Bibel: Je mehr das Volk unterdrückt wurde, desto mehr vermehrte es sich. Darauf machte der Pharao das, was einem Potentaten wohl immer einfällt. Er versucht es mit noch mehr Härte. Ein weiterer Befehl des Pharao lautete: Vernichtung aller männlichen Geborenen.

Damit schien objektiv alles für das Volk Gottes vorbei zu sein. Wie lange kann ein Volk das durchhalten? Demographen würden uns antworten: Bestenfalls zwei Generationen.

Aber da gab es zwei Hebammen. Die beiden hießen Schiphra und Pua. Und dann waren da auch noch Amram und Jochebed. Diesem Ehepaar wurde ein weiteres Kind geboren. Es stellte sich bei der Geburt heraus, dass es ein Junge war. Die Eltern versteckten ihr Baby. Aber sie wussten auch, ein Verbergen wird nur für eine sehr begrenzte Zeit möglich sein... und was dann mit unserem Jungen passieren wird... Lieber nicht dran denken...

Doch Gott gebrauchte ausgerechnet diesen Mord-Erlass des Pharao, der dazu dienen sollte, das Volk Gottes zu vernichten, um Mose in den unmittelbaren Machtbereich des Pharao zu bringen, in seinen Palast, wo er die bestmögliche Ausbildung durchlaufen konnte.

Im Palast des Pharao, des Unterdrückers, wurde der Befreier des Volkes Gottes ausgebildet.

So handelt Gott. Auf diese Weise. Es mag uns widersinnig erscheinen.

Wenn Weltherrscher scheinbar alles unter sich zertreten, wenn die Völker vor den Tyrannen nur noch beben und zittern, wenn, wie hier im Fall des Römischen Reiches, kein Mensch um das Haus Davids auch nur einen Pfifferling gibt, dann handelt Gott, der Herr.

Genau diese Wahrheit ist es, die hier der Heilige Geist durch den Evangelisten Lukas uns verstehen lassen möchte. Wenn die Situation des Volkes Gottes aussichtslos erscheint. Wenn die Heiden nicht nach Jerusalem pilgern, um den großen König Jahwe anzubeten, den Gott auf Zion zu ehren, wie es so häufig im Alten Testament verheißen war, sondern wenn geradezu das Gegenteil passiert: Wenn Menschen aus dem Volk Gottes, wenn unbekannte Menschen aus dem Haus Davids dahin ziehen (müssen), wo und wann es dem Herrscher Roms gefällt, dann ergreift Gott die Initiative, um seine Verheißungen zu erfüllen.

Das heißt: Gerade der Einschreibebefehl des Kaisers Augustus musste dazu dienen, dass sich die Prophetie Michas erfüllt hat. Denn der Geburtsort des Messias konnte nicht Nazareth sein, es musste Bethlehem sein. Denn Micha hatte durch den Heiligen Geist weissagen müssen:

„Und du Bethlehem Ephrata, zu klein um unter den Tausenden von Juda zu sein. Aus dir wird mir hervorkommen der Herrscher über Israel sein soll und seine Ausgänge sind von der Urzeit, von den Tagen der Ewigkeit her.“ (Mi 5,1).

Nun setzte Gott ein, um die von ihm vor Jahrhunderten gegebene Verheißung zu erfüllen. Und dazu bediente *er* sich des Kaisers in Rom. Christus, der der Erstgeborene aller Kreatur ist, der die vollkommene Überlegenheit über alles besitzt, der souverän alles in dieser Schöpfung lenkt, auch Kaiser Octavian, den Erhabenen, er kommt gerade jetzt auf die Erde und nimmt die menschliche Natur an.

Als Lukas sein zweites Buch verfasst, die Apostelgeschichte, endet dieses Buch damit, dass die Ankunft von Paulus in Rom berichtet wird. Der letzte Satz der Apostelgeschichte lautet:

„Paulus blieb zwei Jahre in seiner eigenen Mietwohnung, und empfing alle, die zu ihm kamen. Er predigte das Reich Gottes und lehrte von dem Herrn Jesus Christus mit aller Freimütigkeit und ungehindert.“ (Apg. 28,31).

... *„mit aller Freimütigkeit und ungehindert.“* Was heißt das? Das heißt nichts anderes, als dass genau zu derselben Zeit, in der Rom sich anschickte, die Völker der Welt zu zählen, um sie fester und natürlich für immer unter die eigene Herrschaft zu bringen, genau zu dieser Zeit begab es sich, dass Gott den Sohn Davids in diese Welt sandte, damit *er* die Völker schätzt, damit er diejenigen, die *er* von seinem Vater empfangen hat, durch die Boten seines Evangeliums in sein Volk eingliedert. Verstehen wir das?

Was uns hier in Lukas 2 verkündigt wird, ist nicht eine rührselige Weihnachtsstimmung. Dieses Wort gibt unserem Leben *heute* Perspektive. Es gibt uns *heute* Trost. Es ist ein gewaltiger Trost für eine Gemeinde, die mitten in einer Welt lebt, in der die antichristlichen Mächte sich härter erheben denn je und nach der Herrschaft streben. Man denke nur an die gegenwärtige Krippen-, Kita und Schulpolitik, mit den dort durch Politiker und Pädagogen verbreiteten Wahnpolitik, die nur den Zweck verfolgt, die Seelen unserer Kinder in den Griff zu bekommen. Ja, die antichristlichen Schatten werden bei uns heute länger.

Welch ein Trost, Welch eine Ermutigung schenkt uns da diese Botschaft von Gottes wunderbarem Handeln, vom Bringen des Erstgeborenen in die Welt, bei dem er den - menschlich gesprochen - ungeeignetsten Zeitpunkt wählt. Aber gerade auf diese Weise offenbart er seine Macht, seine Wahrheit und seine Herrlichkeit.

Es war Gott der Allmächtige, der die Gedanken des Octavian so geheimnisvoll lenkte, um diesen Steuererlass dem gesamten Römischen Imperium aufs Auge zu drücken, von Gibraltar bis zum Euphrat, von den der Nordseeküste bis in die Wüsten der Sahara. Denn Gott verwirklichte auf diese Weise ein einziges Ziel: Joseph und Maria sollten nach Bethlehem gebracht werden, damit auf diese Weise die Prophetie des Micha erfüllt wird: „*Und du Bethlehem Ephrata...*“.

Haben wir das verstanden? Es ist nicht Kaiser Octavian. Es ist nicht „Augustus“, der „Erhabene“, der das Weltgeschehen bestimmt und lenkt, sondern es ist Gott. Mögen die Mächtigen dieser Welt sich in die Illusion versteigen, dass sie das Sagen haben, dass sie bestimmen, was läuft: Gott, der Herr im Himmel lacht und spottet ihrer und sendet, gerade in dieser Zeit, seinen Sohn.

Damit komme ich zum zweiten Punkt.

Zweitens: Der Sohn Gottes macht seinen Weg der Erniedrigung zum gewaltigsten und verheißungsvollsten Weg

Natürlich entstehen hier eine Fülle von Fragen. Was war wohl die Reaktion in Judäa oder in Jerusalem, als dort das Steuer-Dekret des Kaisers zu Ohren der Bevölkerung kam? Wie strategisch, wie taktisch geschickt ging Kyrenius bei der Durchsetzung des Erlasses tatsächlich vor, um so wenig wie möglich die Juden zu provozieren? Und nicht zuletzt: Was war die Reaktion in Galiläa? Gerade Galiläa war die Brutstätte des Widerstandes gegen Rom. Das hügelige Gelände Galiläas bot für die Zeloten hervorragende Möglichkeiten für ihre Partisanenkriege gegen die römischen Legionen.

Aber das alles interessiert das Wort Gottes nicht. Denn wie auch man in der Bevölkerung rebellierte oder innerlich grollte oder in der Tasche seine Faust ballte: Gegen Rom schien man doch keine Chance zu haben. Auch wenn der Steuerlass für Juden sehr demütigend war: Wen von den Nichtjuden interessierte das wirklich? Am allerwenigsten die Herren in Rom. Schlussendlich hat doch jeder zu gehorchen. Genau das lesen wir auch:

„Es zogen alle aus, um sich erfassen zu lassen, jeder in seine eigene Stadt. Es ging aber auch Joseph aus Galiläa aus der Stadt Nazareth hinauf nach Judäa in die Stadt Davids die Bethlehem heißt, weil er aus dem Haus und Geschlecht Davids war.“ (Luk. 2,3-4)

Auch über Joseph und Maria wird nicht berichtet, was sie über den kaiserlichen Befehl dachten. Es wird auch nicht erwähnt, ob Joseph, bevor der Erlass des Kaisers Augustus Nazareth erreichte, sich Gedanken darüber gemacht hatte, dass hoffentlich alles mit der Schwangerschaft Marias gut gehen werde und es zu keinen Komplikationen bei der Geburt kommen werde. Wir erfahren nicht, ob sich Joseph in den Wochen vorher überlegt hatte: „Also, Maria, wenn Jesus der Messias ist, dann muss er doch in Bethlehem geboren werden, denn das ist verheißen“.

Nur eines ist klar: Bei der Erfüllung der Verheißung des Herrn halfen Joseph und Maria der Prophetie Michas nicht nach. Sie machten es also nicht so, wie es einst Sara tat, als sie meinte, die Hagar einschalten zu sollen, damit Gottes Verheißung endlich in Erfüllung kommt und Abraham doch noch einen Nachkommen bekommt.

Joseph und Maria taten nichts ... bis der Erlass des Kaisers kam ... Und ich kann mir vorstellen, dann machte es bei ihnen Klick! Möglicherweise sanken die beiden Verlobten dann anbetend auf die Knie vor der Majestät, nein, nicht der Majestät des Kaisers Augustus, sondern vor der Majestät Gottes, der alles so wunderbar unsichtbar eingefädelt und so unwiderstehlich geführt hatte. Sie erkannten: Gott zieht seinen Beschluss durch. Aus durch diese Erkenntnis empfangen Josef und Maria die Kraft, um trotz ihrer besonderen Umstände aufzubrechen, hin nach Bethlehem, hin in die Stadt Davids.

So geht Joseph, eigentlich der Thronanwärter des Hauses Davids, nach Bethlehem. Normalerweise sind das 3 bis 4 Tagesreisen. Aber ich kann mir vorstellen: Joseph plante mehr Zeit dafür ein, um dem Befehl des Kaisers Folge zu leisten – und was viel mehr zählt, um nun im Gehorsam die Verheißung Gottes zu erfüllen:

„*Du Bethlehem Ephrata [...]. Aus dir wird mir hervorkommen der Herrscher über Israel sein soll und seine Ausgänge sind von der Urzeit, von den Tagen der Ewigkeit her.*“ (Mi 5,1).

So ist es das Wort Gottes, dass diese mühevollen, beschwerlichen Reise von Joseph und der hochschwangeren Maria zu dem verheißungsvollsten Gang machte. Denn Gott hält sein Wort.

Ich glaube nicht, dass die beiden mit verbissenen Lippen, hasserfüllt gegenüber Rom diese Reise antraten. Im Sinn von: Und das jetzt auch noch... ausgerechnet jetzt... Sondern diese Reise traten sie an mit einem Lächeln auf ihrem Antlitz und mit einem Jubeln in ihrem Herzen. Gott bekommt es hin: Bethlehem. Und Gott kommt genau zum richtigen Zeitpunkt.

Wenn wir das erkennen, brauchen wir uns nicht um die Beantwortung von Fragen zu kümmern, wie etwa der Folgenden: Warum hat Joseph denn nicht einfach die Maria in Nazareth zurückgelassen? Man hätte doch den Behörden die Schwangerschaft Marias erklären können. Außerdem: Es war Joseph, der aus dem Haus Davids stammte. Er hatte natürlich in Bethlehem seinen Erbbesitz vorzustellen, der nun versteuert wurde. Joseph musste nach Bethlehem. Aber Maria hätte er doch zu Hause lassen können.

Stattdessen liegt er nahe, zu vermuten, dass beide in dem Befehl des Kaisers Augustus die besondere Leitung Gottes sahen, dass Gott auf diese Weise seine Prophetie erfüllt.

Wie die Reise nach Bethlehem verlief, welche Beschwernisse Maria hatte: Wir wissen es nicht. Aber eines können wir auch sagen: Was auch immer die äußeren Umstände waren, in die die beiden durch die Gewalthaber gezwungen wurden: Kein Weg ist dem Glaubenden zu lang und zu beschwerlich, wenn er sich dabei getragen weiß, von den Verheißungen Gottes, wenn er weiß: Es ist Gottes Weg.

Da standen die Israeliten am Schilfmeer. Sie hatten die Wahl, so schien es, entweder im Meer zu ertrinken oder zurück nach Ägypten in die Sklaverei deportiert zu werden. Es war die Wahl, die man heute bezeichnen würde als eine Wahl zwischen Pest und Cholera.

Aber dann, in letzter Minute, öffnet sich noch eine weitere Möglichkeit: Das Meer wich zur Seite, und die Geschichte verlief ganz anders: „*Der Herr wird für euch streiten, und ihr werdet stille sein.*“ (2Mos. 14,14).

Vielleicht hat Maria ihren Verlobten unterwegs auf der Reise angelächelt: Weißt du noch, Joseph? Vor ein paar Monaten wolltest du mich noch heimlich verlassen, und dann kam die Engellerscheinung im Traum in der Nacht. Und jetzt sind wir auf dem Weg nach Bethlehem, in die Stadt Davids, und da wird der Sohn Gottes geboren werden. Joseph, uns geschehe nicht wie Kaiser Octavian, der Erhabene, will, sondern uns geschehe, wie Gott will.

Dieser beschwerliche, dieser in vieler Hinsicht schwerste Gang von Maria und Joseph zu dem verheißungsvollsten. „*So ging Joseph, „um sich steuerlich erfassen zu lassen mit Maria seiner ihm angetrauten (seiner verlobten) Frau, die schwanger war...“*“ (Luk. 2,5).

Der schwerste Gang: Er war voller Verheißungen Gottes...

Da mag es sein, dass - so sieht es der Unglaube - die Gemeinde Gottes dezimiert oder ausgerottet wird; da mag es sein, dass - so sieht es der Unglaube - die Erwartung des Kommens Christi in weiteste Ferne gerückt ist; da mag es sein, dass die äußeren Umstände gegen alles sprechen, nur nicht für eine schnelle Erfüllung seiner Verheißung. Schau einmal genau hin: Genau dann greift Gott ein. Gott hält sein Wort.

Da mögen uns die Edikte, die Dekrete oder meinetwegen die Dogmen von Kaisern und anderen Obrigkeiten aufregen, aufjagen. Da können uns heute politische Wahnideen über Kinderkrippen, Kitas und schulpolitische Indoktrinationen wie Genderdenken mehr bewegen, als die Krippe in Bethlehem. Aus der Perspektive der Ewigkeit dient alles dem Plan und dem Willen Gottes.

Wenn wir das glauben können, dann würde unser angsterfülltes Herz Frieden finden, ein Friede, wie ihn nicht eine Weihnachtsstimmung vermitteln kann, sondern nur der Blick auf den souveränen Gott und auf sein souveränes Handeln.

Wenn wir glauben können, dass keine Macht in der Welt Gottes Heilshandeln behindern kann, sondern dass ihm alles dient, so dass zum Beispiel ausgerechnet der Kaiser in Rom, der Erhabene, der Augustus, dafür sorgen muss, dass unser Mittler, Jesus Christus, in Bethlehem auf die Welt kam, wir wären in vieler Hinsicht von Sorgen entlastet.

Damit kommen wir zum dritten Punkt:

Der Sohn Gottes bewirkt in und durch seine Erniedrigung die Erhöhung seiner Brüder.

Als Joseph und Maria in Bethlehem angekommen waren, fanden sie dort keine Unterkunft. Mehr noch: Niemand war bereit, einer hochschwangeren Frau seinen Raum zur Verfügung zu stellen. Niemand sagte. Ich gehe statt deiner in den Stall.

Aber in dieser Aussage geht es nicht darum, uns mitzuteilen, dass die Stadt überfüllt war. Es geht auch nicht um fehlende Gastfreundschaft gegenüber Reisenden. Möglicherweise war die Stadt überfüllt. Und möglicherweise achteten die Leute angesichts der auf sie zukommenden Steuerbelastung nicht auf andere, sondern waren mit sich selbst beschäftigt und lebten nach dem Motto: Jeder müsse sehen, wo er bleibe. Schließlich werde niemand reicher, durch die nach der Einschreibung erfolgenden Steuererhebung. Möglicherweise füllte der Hass auf die Römer das Herz der Bewohner in Bethlehem so sehr, dass es darin keinen Raum mehr für den bedürftigen Nächsten gab.

Aber in erster Linie weist die Aussage, dass Joseph und Maria keinen in der Herberge fanden, darauf hin, dass niemand in der Bevölkerung Bethlehems den kommenden König aus dem Haus Davids erwartete.

So weit war das Volk Gottes vom Glauben weggesackt. So wenig rechnete es mit den Verheißungen, die Gott einst für das Haus Davids gab. Das ist das Furchtbare, das Erschreckende. für den kleinen Kronprinzen wird in seiner von David her eigenen Stadt nirgendwo Platz haben.

Es wird uns auch nicht berichtet, wie es Joseph und Maria in jenen Stunden zumute war, als die Wehen einsetzten und sie noch immer keinen Ort gefunden hatten, bis sie dann endlich eine Unterkunft in einer Karawanserei fanden. Möglicherweise erblickten sie in dieser Suche schon ein Geschmähtwerden um Christi willen.

Aber immerhin: Der Stall war leer. Die Hirten waren draußen auf dem Feld. Dort im Stall gebar Maria den, der der Schlange den Kopf zertreten wird, den, der einst dem Abraham verheißen war als *der Same*, den, der das Horn im Haus Davids ist und den, der der Herr und der Heiland der Welt ist.

Weil die beiden Verlobten nichts anderes hatten, wickelten sie ihren Sohn in Tücher und legten ihn, wie in eine Wiege, in den Futtertrog der Tiere.

Bitte versuchen wir nicht, diesen Bericht dadurch zu entschärfen, dass wir daraus Poesie machen. Es war bitterste Erniedrigung.

Später werden die Engel genau diese Gegebenheiten den Hirten als Hinweise verkünden, wo sie ihren Heiland finden konnten. Der Sohn Gottes kam in diese erbärmliche Armut, in dieses erbärmliche Elend für uns. Er kam um unsertwillen. Er kam, um uns reich zu machen.

Dann sehen wir, und zwar ohne kitschige Poesie, sondern im Glauben, wie über diesem König, der da im Futtertrog der Tiere lag, das Zeichen des Kreuzes leuchtet. Dann sehen wir im Glauben, dass dieser König ohne Lebensraum, uns Lebensraum geschaffen hat, und zwar bis in Ewigkeit. Denn er, der keinen Raum hatte, hat uns Raum bewirkt. Denn in dem, der hier im Stall in einem Futtertrog lag, begann die neue Weltordnung Gottes, begann sein Friedensreich.

In dieser Erbärmlichkeit im Stall, in dieser scheinbaren Ohnmacht angesichts des Erlasses von Kaiser Augustus begann die Herrlichkeit und die Macht des Reiches Gottes.

Hier war der Beginn.

Einmal wird derjenige, der hier geboren wurde, vor aller Welt als der wahrhaft Erhabene erscheinen, das heißt als der wahrhaftige „Augustus“, und dann werden ihm alle zu Füßen fallen.

Im Vertrauen auf diese Herrlichkeit kann bereits das Kommen Christi in Niedrigkeit jetzt unsere Herzen mit Glanz erfüllen.

Die Macht und die Herrschaft des Kaisers Octavian Augustus ist längst zu Staub vergangen. Aber der Glanz des armen Kindes in Bethlehems Stall leuchtet in Millionen von Herzen, und er wird bald in Herrlichkeit kommen.

Seine Niedrigkeit weist uns auf seine Herrlichkeit.

Seine Erbärmlichkeit weist uns hin auf seinen Sieg.

Seine Armut öffnet uns den Blick für den Reichtum seiner Gnade.

In dem Elend des Erstgeborenen erkennen wir die Herrlichkeit, die die Herrlichkeit seiner Brüder wird.

Selbst die arglistigsten Erlasse und Gedanken des Bösen müssen Gott dienen. Und es wird darin offenbar, dass seine Weisheit höher als alles menschliche Nachdenken, als alles menschliche Planen und Handeln ist. Paulus formuliert diese Wahrheit einmal folgendermaßen:

„O welche Tiefe des Reichtums, sowohl von der Weisheit als auch von der Erkenntnis Gottes! Wie unergründlich sind seine Gerichte und seine Wege. Denn wer hat den Sinn des Herrn gekannt. Oder wer ist ihm zum Berater geworden?“ (Röm 11,33)

Sein Rat wird bestehen, und er wird all sein Wohlgefallen erfüllen. Kein Ding geschieht jemals, ohne dass er es nicht gewirkt hat. Auch wenn die Gemeinde noch eine kleine Herde ist und inzwischen wir in einem Weltteil leben, in dem das Evangelium immer mehr weggedrückt wird: Am Ende wird Gott das letzte Wort haben. Und dann möchte ich nicht zu denen gehören, die in ihrem Herzen hochmütig sind und sich eingebildet haben, diese Welt tanze nach ihrer Pfeife.

Hier in diesen ersten Versen der Weihnachtsgeschichte sehen wir, wie es dazu kam, dass der Heiland in Bethlehem geboren wurde, und wenn wir genau hinsehen, dann erkennen wir, wer die Weltgeschichte so lenkt, dass sie sich in die Heilsgeschichte einfügt.

Diesem Gott sei alle Ehre in der Höhe!

Amen.